

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 152. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 2. Juli.

67. Jahrgang.

Gegen die Gasbomben.



Die Vernichtung des Gegners ist Hauptzweck des einmal begonnenen Krieges. Zu den neuen Kampfmitteln im Kriege gehören, (um dieses Ziel zu erreichen), auch die Gas- und Rauchbomben. Bei der Explosion entwickeln die letzteren einen dichten Rauch, der die ganze Umgebung in dichte Dunstwolken hüllt. Dadurch werden die Mannschaften am Sehen verhindert und können infolgedessen ihre Waffe nicht mehr voll und ganz gebrauchen. Der Rauch dringt gleichzeitig in Augen, Nase und Mund in den Körper ein, dort große Schädigungen hervorruhend. Meistenteils wird dieses Kriegsmittel kurz vor Sturmangriffen angewendet. Unser Bild zeigt die verschiedenartigen Systeme, die z. B. als Schutz gegen die Gas- und Rauchbomben gebraucht werden. Links oben und unten: Schutzmasken und Respiratoren der Engländer. Rechts oben: Ein deutscher Sanitätsoldat mit Gesichtsmaske. Rechts unten: Ein französischer Soldat mit Schutzmaske.

Amtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

Der § 1 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 23. März 1914 (Amtsblatt Seite 147) erhält folgenden Zusatz:

Eosfern der zuständige Kreisierarzt oder sein Vertreter bei der Entladung der Transporte nicht zugegen sein kann, ist es zulässig, die untersuchungspflichtigen Transporte bis zur amtstierärztlichen Untersuchung in einem bei der Anmeldung vorher zu bezeichnenden Stall des Entladeortes möglichst in unmittelbarer Nähe der Station unterzubringen.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Witzki.

I. 4387.

Weilburg, den 29. Juni 1915.

Abdruck erhalten die Kreispolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis und Beachtung.

Der königliche Landrat.

Ver.

J. Nr. I. 4471.

Weilburg, den 30. Juni 1915.

Verf. Verfügungsbeschränkungen für Steinkohlenteer.

Auf Grund der Verfügung des Kriegsministeriums Nr. 1784/6 15. A. 7. V. hat das stellvert. Generalkommando die im Befehlsbereich des 18. Armeekorps für Steinkohlenteer ergangenen Verfügungsbeschränkungen für alle Gasanstalten und Kaserne aufgehoben mit Ausnahme der Gasanstalten zu Wiesbaden, Danau, Rulda, Offenbach und der Höchster Farbwerke.

Der königliche Landrat.

Ver.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 26. 6. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. VI. Tgb.-Nr. 3121.

Verf.: Passierscheine nach Belgien.

Das Generalgouvernement in Belgien weist darauf hin, daß von den Polizei-Präsidenten, Landrats- oder Kreisämtern ausgestellte Reisepässe lediglich als „Personal-Ausweis“ anzusehen sind, nicht aber zur Reise nach Belgien ermächtigen; zu diesem Zweck ist vielmehr bei dem zuständigen Stellvert. Generalkommando ein besonderer „Passierschein“ zu beantragen.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:

de Graaff, Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die Gesamtbeute in Rußland im Juni: 533 Offiziere, 166 673 Mann, 87 Geschütze und 320 Maschinengewehre.

! Großes Hauptquartier 1. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauerndem Artilleriegefecht einen für uns günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Jerebrücke und Brücke, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Die Junierte beträgt 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiche Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals von Linzinger gestern die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa zwischen Rumizze und Lucynce und nördlich von Kobatin gestürmt. 3 Offiziere und 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Feldmarschalls von Mackensen sind in weiterem Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigem Kampf. Die verbündeten Truppen dringen beiderseits der Kamienka nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linzinger, Feldmarschall von Mackensen und General von Woytsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Vorwärts im Westen.

Nördlich Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang. Auf den Maashöhen fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe bei Reims blieben erfolglos.

Die mit großem Nachdruck erfolgte Beschließung von Verdun hat die Franzosen bereits so beunruhigt, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre und General Castelnau persönlich die Abwehrmaßnahmen für die kommenden Kämpfe einleiteten. Die großkalibrigen Geschütze der deutschen schweren Artillerie erreichen bereits die Nordfront Verduns, was im Verein mit dem äußerst stark einsetzenden Vorstoß der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich von Arras nach Meldungen über Genf in Frankreich schwere Besorgungen hervorgerufen hat.

Die furchtbaren Kämpfe um Arras, die unseren Truppen nach dem Eingeständnis der französischen Blätter erheblichen Bodengewinn gebracht haben, haben sie Stadt und die umliegenden Dörfer fast völlig zerstört. La Targette ist völlig vom Erdboden verschwunden, Chaateclat brennt in hellen Flammen. St. Eloi ist schrecklich zusammengebrochen durch das seit 8 Monaten mütende Artilleriegefecht. In Arras steht es furchtbar aus. Nur noch wenige französische Behörden sind vorhanden, viele Beamte und Einwohner

sind schon geflohen. Das prächtige Rathaus von Arras ist bis auf wenige Überreste wegtrüffelt. Das ganze Stadtviertel in dem verwüsteten Arras ist ein Trümmerhaufen. In den andern Stadtvierteln begegnet man auf Schritt und Tritt verbrannten Häusern, eingedrückt, fest und wackligen Mauern. Die öffentlichen Gebäude haben am meisten gelitten, die Präfektur, die Kathedrale, Kirchen und Gymnasien, Hospitäler, Kasernen und der Bahnhof sind französischen Schilderungen zufolge nur noch Trümmerhaufen.

Die hitzigen Vogesenkämpfe haben den bayerischen Truppen viel zu schaffen gemacht. Tag und Nacht wurde über und unter der Erde gekämpft. Oft lagen die Schützengräben nur 20 Meter von einander entfernt, so daß der Kampf immer in ein hitziges Duell zwischen wenigen Schützen ausartete. Einen von französischen Scharfschützen hinter Sandbänken verborgenen Laufgraben tauchten die Bayern „Sepp“, ihre eigene Gegenstellung nannten sie „Gegensepp“, in der bayerische Gensjäger mit nie versiegender Bläse lauerten. Bei der Erstürmung der Höhen von Van de Sapt arbeitete preussische, bayerische, sächsische und badische Artillerie Seite an Seite, die den ganzen Berg zeitweise in lodernbes Feuer tauchten. Bei dem folgenden Sturmangriff, den bayerische Reservetruppen ausführten, unterstützt von preussischer Infanterie und Jägern wurden mit furchtbarer Wucht vier Grabenreihen des Feindes hintereinander überrannt. In den mit französischen Leichen bis zum Rand gefüllten, vollkommen erschossenen Schützengräben fingen die Bayern sofort mit der Spatenarbeit an, um sich gegen den sicher kommenden Gegenangriff zu schützen. Als er mit furchtbarer Gewalt einsetzte, waren unsere Feldgrauen gerüstet und schlugen alle Versuche des Feindes blutig ab.

Drei Gefechtsfelder

find auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zu unterscheiden. Die ursprüngliche Verfolgung nach dem Durchbruch bei Gorlice endete streng genommen schon am 14. Mai, an dem die Spitzen der Verbündeten am San und vor Brzemysl eintrafen. Am 3. Juni wurde Brzemysl zurückerobert und am 15. der Feind über den Grobel-Abchnitt geworfen, womit Bembergs Wiedereinnahme besiegelt ward. Vier Wochen hatten also die Kämpfe am San-Abchnitt gedauert. In ähnlicher Weise sind auch die übrigen Operationen verlaufen. Nach dem Gange der Ergebnisse nimmt der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ an, daß die Russen auch weiterhin nur unter heftigen Widerstände ihren Rückzug fortsetzen und an jeden neuen Abschnitt den Kampf wieder aufnehmen werden.

Das erste Schlachtfeld hat sich am Bug gebildet, an bezw. über den sich die bei Lemberg in der Front angegriffenen und zurückgeworfenen feindlichen Kräfte zurückgezogen haben. Die Kämpfe aus Anlaß des feindlichen Widerstandes am Ostufer des Bug verlaufen zu unserm Gunsten. Auf dem zweiten Schlachtfeld an der Gnila-Lipa kämpfen diejenigen russischen Abteilungen, die ursprünglich am oberen Dniestr gestanden hatten und von der Armee Linzinger zurückgeworfen worden waren. Sie hatten während des Rückzuges ihre Front von Süden nach Westen zu wenden und haben die schwierige Bewegung unter anerkannter Geschicklichkeit der Führung unter verhältnismäßig geringen Einbußen an Mannschaften und Material vollzogen. Auch die Kämpfe an der Gnila-Lipa verlaufen für uns günstig. Das dritte Schlachtfeld endlich befindet sich zwischen Bug und Weichsel. Nach der gelungenen Durchbrechung der feindlichen San-Front wurde der nördliche Flügel der Armee Mackensen aus seiner bisher nach Osten gerichteten Operationsrichtung weggenommen und von Siemawa aus am Ostufer des San in nördlicher Richtung angelegt. Die dort befindlichen Russen wurden über den Tanen-Abchnitt zurückgejagt. Die Verbündeten zogen hier neue Kräfte heran und trieben den Feind immer weiter nach Norden, sie standen bereits bei Belz über 40 Kilometer jenseits der Reichsgrenze auf russischem Boden. Zunächst scheint der Gegner, der überall im Rückzug begriffen ist, dort keinen größeren Widerstand leisten zu wollen. Unter der Einwirkung des siegreichen Vorstoßes zwischen Bug und Weichsel konnte der Feind sich auch westlich der Weichsel in Südpolen nicht halten, das gänzlich von ihm aufgegeben wurde. Damit ist auch Mittelpolen bis zur Pilica in die Hand der Verbündeten gefallen. Die Pilica ist ein westlicher Nebenfluß der Weichsel, ihre Mündung liegt halbwegs zwischen den Festungen Zwangorod und Warschau.

Aber die Vertreibung der Russen wird aus dem Wiener Kriegspressquartier gemeldet, daß die Russen mit der Aufgabe der Verteidigung Ostgaliziens rechnen, außerhalb der österreichischen Grenzen Stellung nehmen und dort eine Wiederherstellung ihrer südwestlichen Streitkräfte vorzunehmen versuchen werden. Da dieses Unternehmen großer Vorbereitungen bedarf, beabsichtigt der Feind seinen Rückzug möglichst langsam und methodisch durchzuführen, um auf diese Art Zeit zu gewinnen. Das großzügige Vorgehen der Verbündeten ist indessen nicht nur das wirksamste Mittel, den Feind zur Räumung des noch von ihm besetzten galizischen Bodens zu zwingen, es ist auch geeignet, sein Rußland beträchtlich zu erschüttern. Da die wech-

teilige Unterstützung der russischen Armee in Rußisch-Polen und in Ostgalizien immer schwieriger wird, so ist auch die weitere Einbuße an Land für den Feind unvermeidlich.

Heldensfüße unserer Radfahrerpattouillen.

Es sind meist febrile Sportbegeisterte, die bei unseren Radfahrerpattouillen Dienst tun. Und gefährlich und aufregend sind ihre Patrouillenfahrten, die sie auf finstern Straßen dem Feinde entgegen unternehmen. Einmal wurden zwei Patrouillen, jede aus dem Führer und sechs Mann bestehend, von Kosaken überfallen. Blühschnell wurde fecht gemacht, ein wahnsinniges Strampeln fängt an. Aber die Kosaken auf ihren schnellen Pferden haben die Radfahrer auf dem furchtbaren Strohenpflaster bald eingeholt. Im letzten Augenblick springen die Radfahrer ab, geben Salvo auf Salvo ab, schwingen sich von neuem auf ihre Räder und weiter geht die Jagd. Bald sind wieder die Kosaken hinterher, wieder wird abgelsungen, geschossen, weitergestrampelt. Einer bekommt einen Schuß durch Hals und Arm, kraftlos hängt sein Arm herunter, mit einer Hand lenkt er sein Rad auf der rasenden Fahrt weiter. Ein anderer mit einem schweren Oberleibschuß fährt noch 14 Kilometer weiter, bis die Kräfte versagen. Da erreicht er einen Gutshof, zieht einen Gaul aus dem Stalle, eine Kutsche aus dem Schuppen und kommt, lahm zwar, aber stolz auf Gummirädern bei seiner Truppe an.

Ein anderes Mal hatte eine Radfahrer-Kompagnie einen hitzigen Kampf mit einem russischen Reiter-Regiment zu bestehen. Sie hatten sich zur Bewachung zweier wichtiger Straßen vorgeschlichen, als ihnen ihre Posten meldeten, daß starke russische Reiterei im Anmarsch sei. Die Maschinengewehre wurden in Deckung aufgestellt, und ein paar blühschnelle Radfahrer dem Feinde entgegen geschickt. Als dieser des kleinen Häufchens ansichtig wurde, brausten alle Schwadronen wie eine Gewitterwolke auf die Radfahrer los. Diese machten kehrt und lockten die Russen nun hinter sich her. Es war ein regelrechtes Rennen. Die Radfahrer sausten wie auf der Rennbahn in halbschreiendem „Spurt“ vor dem Reiterharnisch her, die näher und näher kamen. Aber mit einer fabelhaften Ausdauer traten die Feldgrauen in ihre Pedale, bis sie in den Schuß ihrer Maschinengewehre kamen. Nach ein paar Sekunden ratterten die Maschinengewehre los und mähnten die ganze russische Reiterei nieder. Ein wild um sich schlagender Knäuel blutender Körper lag am Boden, nur ein paar fahrerlose Pferde stoben davon. Das ganze Reiterregiment war in wenigen Augenblicken von den Radfahrern vernichtet worden.

Eine gefährliche Patrouille, durch die ein beginnendes Gefecht zu unseren Gunsten entschieden wurde, führte der Jäger Ferdinand Müller aus Vaterzoll aus. Er war mit noch einem Mann vorgeschickt worden, um festzustellen, ob die Ortschaft B. schon vom Feinde besetzt sei. Auf Schleichwegen eilten die beiden Jäger vorwärts, als Müller plötzlich im Vorgelände eine Gestalt durch ein trocknes Kanalbett fliehen sah. Um sich zu überzeugen, ob es sich um Freund oder Feind handle, schlich er allein so weit vor, bis er in das finstere Einbildungsgewand, befand sich jedoch plötzlich 30–40 Engländer auf nächste Entfernung gegenüber. Da diese sofort ein überaus heftiges Feuer eröffneten, das den als Zwischenposten aufgestellten zweiten Jäger niederstreckte, verschwand Müller schleunigst in einem Graben und machte der etwa 400 Meter entfernten Kompagnie Meldung. Obwohl eben dahin zurückgegangene Reiter die Richtigkeit seiner Angaben zunächst in Zweifel zogen, entwickelte die Kompagnie eine Schützenlinie und warf den tatsächlich bereits am Kanal eingeklinkten Gegner nach kurzem Feuergefecht über B. hinaus, wodurch das einseitige Gefecht mit einem schnellen Siege für uns endete.

Für seine Kameraden geopfert hat sich der bayerische Reiteroffizier Jakob Zimmermann aus Bay bei Nürnberg. Beim Vordringen auf Saint M. waren in einem mit dichtem Unterstande bewachsenen Walde die Kompagnien verschiedener Regimenter so durcheinander gekommen, daß die Führung sich vollkommen ausgeglichen sah. Der Reiteroffizier Zimmermann fand sich schließlich mit fünf ebenfalls von ihrer Kompagnie abgetrennten Reuten mitten im Walde zusammen. Als die kleine Schar aus dem Unterholze heraus trat, besam sie plötzlich lebhaftes Infanteriefeuer aus einem vorliegenden französischen Schützengraben. Vier Reute wurden sofort außer Gefecht gesetzt, Reiteroffizier Zimmermann selbst erhielt einen Schuß in die Hüfte. Da er eben jetzt einen französischen Offizier mit etwa 50–60 Mann herbeieilen sah, nahm er in rascher Erkenntnis der drohenden schweren Gefahr für seine noch im Wald befindlichen verstreuten Kameraden mit kaltschneller Überlegung trotz heftiger Ermüdung

das Feuer auf den neuen Gegner so zielicher auf, daß er bereits beim zweiten Schuß den Offizier niederstreckte und nur noch 14–15 Franzosen den Graben erreichten. Ungeachtet seiner Verwundung und der durch Blutverlust eingetretenen Ermattung sandte aber Zimmermann unter Aufgebot aller Kräfte auch jetzt noch wohlgezielt Schuß auf Schuß in den Graben, bis die letzten Franzosen ihr Feuer auf den höchst unbequemen Schützen vereinten und ihm endlich durch einen Querschläger den rechten Unterarm zerschmetterten. Obwohl es ihm leicht gewesen wäre, in das Dickicht zurückzutreten und sich der Gefahr zu entziehen, hatte der Brave zwei Stunden lang sich als Zielscheibe der Franzosen gezeigt, um seinen Kameraden das Sammeln zu ermöglichen. Erst nach mehreren Stunden wurde Zimmermann vollständig erschöpft von den Krankenträgern aufgefunden und ins Lazarett verbracht, wo man ihm leider sofort den Arm abnehmen mußte. Der Held wurde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der italienische Krieg

leidet nach den „Wetterbericht“ Cadornas fortgesetzt unter atmosphärischen Verhältnissen, die an die Widerstandskraft der Truppe große Ansprüche stellen. Im übrigen enthält der Bericht nichts von italienischen Erfolgen, sondern lediglich Mitteilungen über österreichische Angriffe. Nach Anstiedamer Meldungen beschränkte Italien seine Teilnahme an dem Krieg auf ein Mindestmaß und hat den Anforderungen bereitwillig entsprochen, wenn es durch seine Operationen an der Grenze einen so starken Teil der österreichischen Streitkräfte bindet, daß für den Dreiverband eine Entlastung eintritt. Jede Teilnahme Italiens auf den westlichen Kriegsschauplatz wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen. Um Tripolis, aus dem sie bis auf einen schmalen Küstenstreifen verdrängt sind, werden die Italiener einen neuen Krieg zu führen haben, falls sie es nicht vorziehen, Libyen gänzlich aufzugeben.

Italienische Defektoren melden sich jetzt täglich in wachsender Zahl bei den österreichischen Vorposten. Diese bemerkenswerte Tatsache so kurz nach dem Eintreten in die ersten Kämpfe wirft ein großes Licht auf die proklamierten Behauptungen der italienischen Blätter über den hervorragenden Geist der Truppen. Die Massendefektionen haben schon so um sich gegriffen, daß die italienischen Offiziere zu ersten Verwarnungen ihrer Soldaten haben schreiten müssen, indem sie zu den von den Russen schon erprobten Lügen greifen, daß die Österreicher die Gefangenen mißhandeln, aufhängen und erschließen. Die italienischen Soldaten aber, die größtenteils den Charakter ihrer Gegner von ihrer Arbeitsfähigkeit in österreichischen Städten schon kennen, lassen sich durch diese Warnungen nicht abhalten. Sie kommen oft, nachdem sie die Abzeichen ihrer Uniformen entfernt haben, ohne Waffen und Helm zu den österreichischen Vorposten und bitten im schärfsten Wiener Dialekt, den sie sich im Laufe der Jahre angeeignet haben, um ihre Gefangennahme.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die schwere Niederlage der verbündeten Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli bei Seddul

Bahr hat die Überreste wieder gewaltig begünstigt. Die Engländer hatten offenbar von ihrer Hauptgeschäftsleitung den Befehl bekommen, durch einen Vorstoß bis zum letzten Blutstropfen ihre immer unhaltbar gewordene Lage endlich wieder mal aufzubessern. Zu diesem Zweck war auch ein englischer Panzerkreuzer zum ersten Mal seit langer Zeit wieder vor der Halbinsel erschienen und unterstützte die Operationen der Landbatterien durch eine wilde Kanonade auf die türkischen Stellungen. Die englischen Batterien bei den Lagern von Ari Burnu und Seddul Bahr hatten sich den rechten türkischen Flügel zum Ziel ihrer Beschließung ausgesucht. Nach mehreren Stunden furchtbaren Bombardements ging die Infanterie der Landungstruppen zum Sturm über. Trotz der unlegbaren Tapferkeit der Engländer kam dieser aber bald zum Stehen und nun ging die türkische Infanterie mit heldenhaftem Todesmut zum Gegenangriff vor. Zuerst gelang es ihr, im Zentrum der englischen Stellungen festen Fuß zu fassen und 2 Schützengräben zu besetzen, die sofort noch während des Kampfes fallblütig in Stand gesetzt wurden, um gegen die Engländer benutzt zu werden.

Nachdem auf diese Weise der Kampf bei Seddul Bahr gänzlich eingeleitet war, wurde bei Ari Burnu ebenfalls ein Gegenangriff versucht. Hier hatten die Artilleriekräfte schon seit Stunden gewartet, ohne eine Veränderung in der Lage schaffen zu können. Als hier die feindliche Infanterie ebenfalls zum Sturm ansetzte, antworteten die türkischen Soldaten sofort mit dem Gegenangriff, so daß der Kampf

kurz vor den englischen Verteidigungslinien zum Stehen kam. Durch das tapfere Standhalten der Besatzung in den englischen Schützengräben wurde ihre Zahl so furchtbar geschwächt, daß kaum einige mit dem Leben davonkamen. Die englischen Schützengräben selbst waren nach dem Kampf vollkommen zerstört, in dem weichen Flugland lagen tief eingebettete große Scharen toter Engländer. Von den Mannschaften der vordersten Verteidigungsstellung der Angreifer sind nur etwa 70 übriggeblieben, die Verluste dieses Kampfes übersteigen die aller früheren Schlachten. Es scheint sich jetzt tatsächlich zu bestätigen, daß die von 80000 Mann ursprünglichen Landungstruppen auf 20000 zusammengeschmolzenen Landungstruppen durch Nachschübe stark verstärkt worden sind, worauf auch ihre erneute Tätigkeit zurückzuführen ist. Nur diese Verstärkungen ermöglichen es den Angreifern, noch weitere Verluste auszuhalten. Die türkischen Soldaten sind durch die fortwährenden Kämpfe zu einer brillanten Feldtruppe geworden, die kaum noch zu schlagen ist.

Englische Drohungen gegen Griechenland. Da die Regierung des wiedergewählten Königs Konstantin gleich denjenigen Rumäniens und Bulgariens allen Drohungen und Liebeswerbungen zum Trotz neutral bleibt, droht ihr England unter dem erdichteten Vorwande, die Neutralität durch Verproviantierung der deutsch-türkischen Streitkräfte im Ägäischen Meere zum Nachteile des Dreiverbandes zu verletzen, mit scharfen Vergeltungsmahregeln.

Munitionsjorgen in Feindesland. Die gewaltigen Anstrengungen, die England und Frankreich und noch ihnen Rußland zur Herstellung ihres Munitionbedarfs im eigenen Lande, allerdings ohne jede Aussicht auf Erfolg machen, haben ihren Grund darin, daß die amerikanischen Quellen plötzlich spärlicher fließen. Die in Amerika hergestellten Granaten werden, wie Newyorker Blätter schreiben, in nennenswerten Mengen nicht vor September nach Frankreich und England gelangen können. Gegen die massenhafte Ausfuhr von Heeresbedarf erheben jetzt aber auch die amerikanischen Militärs ihre Stimme, indem sie mit Zug und Recht darauf hinweisen, daß die Union bei Fortdauer des Exports jeden militärischen Wert verlieren und ein Spielball in den Händen ihrer Gegner, insbesondere Mexikos, werden müßte. Dem Gewichte dieses Hinweises kann sich auch die Regierung in Washington nicht entziehen, die neuerdings auch ihre bisherige einseitige Beurteilung der europäischen Verhältnisse zu Gunsten des Dreiverbandes einer Revision zu unterziehen beginnt. Die von dem früheren Staatssekretär Bryan geleitete Friedensagitation zieht immer weitere Kreise. In den nächsten Tagen wird die Erörterung über die Lusitanafage, die Beschränkung des neutralen Handels durch England und über den deutschen Unterseeboot-Krieg wieder anheben. Man darf erwarten, daß die Unionsregierung dann auch dem deutschen Standpunkt Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Ein Umschwung in Amerika.

Schon seit einiger Zeit glaubte man in der öffentlichen Meinung Amerikas einen langsam sich vorbereitenden Umschwung zugunsten Deutschlands zu bemerken. Während anfänglich die Geldgier einer bestimmten Gruppe des amerikanischen Handels jede moralische Regung überbot, macht sich jetzt die alte ritterliche Art des Amerikaners bemerkbar, die den persönlichen Mut und die Tapferkeit des Einzelnen stets anerkannt hat. Was Deutschlands Söhne Söhne in diesem gigantischen Krieg bisher geleistet haben, ringt den Amerikanern die allerhöchste Bewunderung ab, und ganz allmählich meldet sich die Geringachtung über die vielen Räuber, die sich vereinigt haben, um gegen die deutsche Rasse zu Felde zu ziehen. Dieser Umschwung in der Beurteilung Deutschlands ist zu einem Teil auch dem offenen Auftreten Bryan's zu danken, der mit deutlichen Worten seinen Landsleuten das Verächtliche ihres Benehmens vorhält. Als eine weitere Folge, die nicht hoch genug bewertet werden kann, ist auch die plötzliche Sinnesänderung großer amerikanischer Blätter zu betrachten, die bisher auf England fest eingeschworen waren. Auch die Gelehrten Amerikas treten jetzt scharfer auf und machen dem amerikanischen Volk Vorhaltungen.

Der amerikanische Professor Yarboll Henderson von der Universität in New Haven, einer der bedeutendsten Universitäten in den Vereinigten Staaten, hat in einem bisher als englandsfreundlich bekannten Blatte einen geharnischten Mahnruf losgelassen. Deutschland ist von einem Ring von Feinden umgeben, die vor Haß verrückt sind, sagt er. Angenommen, die amerikanische Munition setze sie in den Stand, in Deutschland einzubringen, was wird aus den deutschen Frauen werden, wenn sie in die Hände solcher kaum disziplinierter Wilden fallen, wie es die Afrikaner, Churfas, Sisso, Tarcos und Senegambier sind?

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

11) Nachdruck verboten.

Das Finkenpärchen im Baume droben blickte verwundert herab auf die beiden, deren Köpfe gar nicht wieder voneinander zu können schienen. Minutenlang tauchten sie seltsame Klänge; dann aber machte sich Arny aus den Armen des Geliebten los.

Und wieder gingen sie Seite an Seite dahin — diesmal aber eng aneinander geschnürt und Blick in Blick getaucht. Und Rudolf Wellentin, der vorher vergebens nach Worten gesehnt hatte, schien mit einem Male von geradezu wunderbarer Begeisterung erfüllt. In leisestem Flüsterton, als könnten hinter den Büschen und Bäumen unbefugene Lauscher verdeckelt sein, erzählte er ihr allerlei von der Liebe, die er jahrelang still im Herzen getragen — von der Liebe, die all sein Handeln und Denken bestimmt hatte, und die in seinem Herzen wohnte seit dem Tage, da er eine kleine Arny von Lohow zum ersten Male gesehen — damals, als sie noch kurze Röschchen trug und in der Konfirmationsstunde ging. Es war wohl zuerst nur eine kleine, ganz kleine Liebe, aber sie war gewachsen mit jedem Tage. Und als aus dem Komplexen eine junge Dame geworden war, da war auch die Liebe groß und mächtig geworden in seinem Herzen — so groß und so gewaltig, daß er sich ihr ohne Widerstand hatte ergeben müssen, und daß es ihn fürs Leben hätte unglücklich machen müssen, wenn sie ihn heute fortgeschickt hätte.

Da schlangen sich ihre Arme zum zweiten Male um seinen Hals; und mit holdselig erglühendem Gesichtchen flüsterte sie:

„Oh du — ich hatte dich ja doch immer so lieb!“

Und zum zweiten Male wurden Wald, Sonne und Vögel stumme Zeugen, wie sich zwei Menschenfinder in den Armen hielten und küßten —

Sie bemerkten beide das Nähen der Equipage nicht, die den Baron de Guérin nach seinem Schlosse zurückbringen sollte.

Und eist, da das elegante Gefährt sie beinahe erreicht hatte, wurde Arny es gewahr.

Sie machte sich erschrocken von Rudolf frei und suchte ihrem Gesicht einen möglichst unbefangenen Ausdruck zu geben. Gleich darauf hatte sie der Wagen erreicht; und der Baron, der sie anscheinend erst jetzt bemerkte, ließ sofort halten.

Wenn die Herrschaften mir das Vergnügen machen wollen, meinen Wagen zu benutzen — ich fahre ganz in die Nähe des Dorfes,“ sagte er lebenswürdig. „Und gnädigstes Fräulein können sonst kaum vor Eindruck der Dunkelheit zurück sein.“

Wenn sie nicht geradezu ungezogen erscheinen wollte, mußte sie sein Anerbieten annehmen. Glücklicherweise griffen die Pferde rasch aus, und schon nach einer Viertelstunde hatte man die ersten Häuser erreicht.

Sie bat de Guérin, hier halten zu lassen, und verabschiedete sich mit Wellentin. Wenn sie anfangs Besorgnisse gehegt hatte, de Guérin könne etwas bemerkt haben, so waren sie doch durch das unbefangene und sichere Benehmen des Barons wieder zerstreut worden. Sie hatte eine Abneigung gegen den Franzosen, deren Ursache sie selbst nicht erklären konnte. Was niemand sonst wahrgenommen hatte, war doch ihrem feinen weiblichen Instinkt nicht entgangen: daß ihr de Guérin, freilich in sehr harter und distinkter Weise, den Hof machte. Wenn er sich scheinbar auf das Liebhafteste mit dem Freiherrn von Lohow unterhielt, fühlte sie doch, daß alles, was er sagte, einzig für sie bestimmt war — daß er nur für sie interessante Erlebnisse aus seinem Leben erzählte, nur für sie seinen besten Witz spielen ließ und seine blendenden gesellschaftlichen Talente entwickelte. Sie vermied es nach Möglichkeit, ihn anzusehen; und doch empfand sie deutlich den brennenden heißen Blick, den er auf sie heftete, sobald er sich nur unbeobachtet wähnte. Und gerade die Augen waren es, die sie abließen — diese glühenden dunklen Augen, in denen es zeitweise so beängstigend flimmerte, diese Augen, die jeden in einen Mann zu zwingen schienen, den sie anblickten. Sie verpürte jedesmal ein Angschgefühl, wenn der Baron de Guérin sie ansah;

und sie wünschte nichts Schlimmeres, als daß er seine Besuche auf Greifenhagen ein wenig einschränken oder gar ganz aufgeben müßte.

Sie wartete, bis der Wagen des Barons hinter den Stämmen des Waldes verschwunden war. Dann sagte sie:

„Komm — wir wollen zurückgehen! — Ich kann meine Besuche auch auf morgen verschieben. Und ich — und wir — ich glaube, wir haben uns noch mancherlei zu erzählen.“

Sie gingen den gleichen Weg zurück, den sie gekommen. Eine Weile schwiegen sie beide; dann sagte Rudolf:

„Und wann, mein Lieb, darf ich mit deinem Vater sprechen?“

Sie antwortete nicht sogleich. Wie in angestrengtem Nachdenken blickte sie vor sich nieder; dann hob sie plötzlich den Kopf und sah ihm freimütig in die Augen.

„Du darfst nicht misverstehen, was ich jetzt sagen will,“ sagte sie ruhig. „Sieh — ich weiß, daß du — daß du mittellos bist. Mein Vater schätzt dich außerordentlich hoch; und ich bin gewiß, daß er seine Einwilligung zu unserer Verbindung nicht versagen würde. Und doch können wir vorläufig nicht daran denken, uns zu heiraten. Was, wie ich glaube meinem Bruder, was allen anderen bisher entgangen ist, habe ich wohl wahrgenommen. Wir sind nicht reich, Rudolf — und mein Vater könnte eine größere Summe jetzt auf Greifenhagen nicht entnehmen. Und doch bräuteten wir sie, wenn wir jetzt heiraten wollten. Du weißt vielleicht nicht, daß wir uns mit deinem Onkel sehr schlecht stehen. Solange ich zurückdenken kann, war er — aus mir unbekannten Gründen — unser allergrößter Feind. Schon in meiner Kindheit. Wenn ich mich da einmal von ihm auf seinem Gebiet ablassen ließ, heimte ich jedesmal ein paar — Ragenköpfe ein.“ Sie lächelte. „Und auch Herbert hat oft von ihm ganz tüchtige Prügel bekommen. Wir hätten uns wohl, dem Vater etwas davon zu erzählen; denn wir hatten ja wirklich nichts auf Katenhoop verloren — und daß da drüben die schönsten Kesselpflaumen standen, ging uns eigentlich sehr wenig an. — Aber ich schweife ab. Zwischen

Man weiß darauf hin, daß wir und unsere Frauen und Kinder ein Recht haben, den englischen Kanal und die Grisee See auf britischen Schiffen zu befahren. Aber wir haben das gleiche Recht, auf deutschen Schiffen in der Nordsee zu fahren. England verhindert uns durch eine neue Art Blockade, dieses Recht auszuüben, ja selbst auf unseren eigenen Schiffen nach Deutschland zu reisen. Wir haben dagegen protestiert, aber wir würden nicht daran denken, England den Krieg zu erklären. Wir hätten gegen die Unterwerfung Belgiens protestieren sollen, aber wenn ein internationaler Schiedshof Deutschland verurteilen würde, Belgien wieder aufzugeben, so müßte er ebenso Rußland verurteilen, Finnland seine Verfassung zurückzugeben und die Verfolgung von Polen und Juden einzustellen. Er würde England aus Hongkong, Indien und Südafrika zu verweisen haben und würde unangenehme Fragen Irlands wegen stellen. Er würde Serbien aus dem baltischen Gebiet ausweisen müssen, Belgien aus dem Kongogebiet und Frankreich aus Nordafrika. Diese Stellungnahme bisher englischfreundlicher Blätter ist so hochbedeutend, daß man auf die weiteren Folgen dieses Meinungswechsels gespannt sein darf.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 2. Juli 1916.

+ **Verwundet und nicht aufgefunden.** Das grausamste Schicksal, das unsere Lieben im Felde treffen kann, ist wohl, verwundet und nicht aufgefunden zu werden. Wenn Dämmerung und Nebel das Schlachtfeld decken, dann beginnt die Not, der unerträgliche Jammer der vielen, vielen Verwundeten, die sich mit letzter Kraft vor dem mörderischen Feuer in einem Graben, in dichter Decke in Sicherheit brachten und die trotz aller Umsicht, alles Eifers von den Sanitätskolonnen nicht gefunden wurden. Der Mensch selbst kann da, so wird uns geschrieben, wenig mehr tun, aber er hat von altersher seinen Freund, dem jetzt die bewunderungswürdige Rolle zufällt, die Verwundeten aufzufuchen und ihr Verbleib seinem Führer zu zeigen. Das ist der Hund, der der Sanitätshund, der mit fabelhaftem Instinkt und einer hohen Intelligenz seine Pflicht erfüllt und der in diesem Kriege bereits vielen braven Streikern das Leben gerettet hat, die sonst nicht aufgefunden, an ihren Verletzungen elend zu Grunde gegangen wären! Eng sind die Grenzen, die uns Daseinsgebliebenen erlauben, an dem Gelingen der herrlichen Tat da draußen, für die unsere Helden ihr Blut einlegen, von ferne mitzuhelfen. Darum heißt es, jede Gelegenheit, die solche Hilfe gestattet, reißlos ausnützen in Hinsicht auf die nie abzutragende Schuld unseren Kriegern gegenüber. Und wieder einmal bietet sich Gelegenheit: Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“, unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg, plant für die nächsten Tage und Wochen einen Hausverkauf seiner Wohlfahrts-postkarten mit den besten und neuesten Bildnissen unserer Hundenburg und seines getreuen Helfers Lubenborf. Herr Vandrath hat unter dem 1. Juni 1916 die Erlaubnis für den ganzen Oberlahnkreis in freudl. Weise erteilt. Der Betrag fließt dem Verein zu und ist bestimmt, neue Sanitätshundeführer mit ihren treuen Hieren auszurüsten und diejenigen, die bereits draußen seit Monaten ihrer schweren Pflicht nachgehen, ständig für ihren segensreichen Dienst bereit zu halten. Niemand weise die Damen, die den Verkauf ausüben zurück! Sagt nicht, ihr hättet schon geholfen! Die draußen sagen auch nicht! Wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen weiter und gehen immer wieder für Euch in die Schlacht! Bedenkt, daß es vielleicht gerade einer Eurer Lieben ist, dem Ihr damit unbewußt helft, ihn Euch zurückzugewinnen für die kommende herrliche Friedenszeit, ihm, der übersehen von den Sanitätskolonnen, sich hilflos in qualvollen Schmerzen schon verloren glaubt und durch eines Hundes Spürsinn gerettet wird.

* **Kriegs-Chronik für Gemeinden.** Im Verlage der Deutscher Buchdruckerei in Neuwied ist soeben ein von Ober-Stadtssekretär Deuser und Stadt. Handelschulleiter Beder in Neuwied entworfenes formularmäßig eingerichtetes Buch zur Führung einer Kriegs-Chronik für Gemeinden erschienen. Dem Buch ist eine Anleitung beigegeben, die eine weitgehende Aufzählung aller für die Eintragungen in Betracht kommenden Gegenstände unter Gliederung des Stoffes in Haupt- und Unterabschnitte enthält. Die An-

leitung dient gleichzeitig als Inhaltsverzeichnis. Den Gemeinden wird dadurch die Führung der Chronik erheblich erleichtert; sie können je nach dem Umfange der beschreibenden Darstellung der einzelnen Materien den Raum bemessen und danach die erforderliche Zahl von Einlagebogen bestellen. Der Preis für ein Buch (enthaltend Titelblatt mit 80 Seiten Einlagebogen sowie Anleitung mit Inhaltsverzeichnis) stellt sich auf 4.50 Mk., weitere Einlagebogen zu 4 Seiten das Stück zu 10 Pfg. Das vornehm und mit bestem Papier ausgestattete Buch ist nur geheftet, damit die Eintragungen leichter vorgenommen werden können. Es kann durch weitere Einlagebogen bequem ergänzt werden. Das Einbinden des Buches in eine stärkere Einbanddecke, die später auf Wunsch geliefert wird, wird zweckmäßiger erst nach Abschluß des Buches vorgenommen sein. Den Gemeinden des Kreises kann die Kriegs-Chronik nur aufs angelegentlichste empfohlen werden. Bestellungen sind direkt an die Druckerei in Neuwied zu richten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— **Ellerhausen, 1. Juli.** Dem Ertrag-Referent Carl Schmidt von hier beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224 wurde die Hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

Siegen, 30. Juni. Auch in Hessen ist die bisher noch erlaubt gewesene Veröffentlichung der Standesamtsberichte nunmehr, ebenso wie in Preußen schon seit Jahren, verboten worden.

Marburg, 1. Juli. Hier ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein in der Landesheilanstalt untergebrachter Soldat, der im Felde beim Granatfeuer taubstumm geworden war, bei einem Gewitter so erschreckt, daß er Gehör und Sprache plötzlich wieder fand.

Coblenz, 30. Juni. [Einbruchsdiebstahl.] Vorgestern wurden in einem Hause der Lennestraße ein Geldbetrag von mehr als 6000 Mark und Gegenstände im Werte von mehr als 4000 Mark gestohlen. Der Inhaber der Wohnung, bei dem der Diebstahl stattfand, schläft neben dem Zimmer, das ausgeraubt wurde. Dem Täter, der alle Behälter offerierte, wurde der Diebstahl erleichtert.

Wiesbaden, 28. Juni. Die kaum 16 Jahre alte Tochter eines Arbeiters hat sich aus dem vierten Stockwerk der elterlichen Wohnung auf die Straße gestürzt. Der Grund zu der Tat soll in einer Differenz mit dem Vater der Toten zu suchen sein.

Braunbach, 30. Juni. In den Weiden am Rhein, unterhalb der Zehntgasse, entdeckte gestern Abend Herr Chr. Pahn von hier einen Engländer. Er nahm ihn fest und übergab ihn der Polizeibehörde. Wie sich herausstellte, ist es ein Schottländer aus dem Gefangenenlager in Siegen. Er arbeitete auf einem Werk in Holzappel und soll ihn heimlich zur Flucht getrieben haben. Der Gefangene hatte schon vier Tage nichts mehr gegessen. — 25 Kriegsgefangene (Kanadier) werden am Samstag nachmittag mit dem Zuge 2,20 Uhr hier eintreffen und am Auslageplatz der Blei- und Silberhütte als Arbeiter beschäftigt werden.

Rochheim, 30. Juni. Dem Eisenbahnpraktikanten Klinge, der als Schuld an dem schweren Eisenbahnunglück im hiesigen Tunnel am 27. Dezember 1913 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, ist diese Strafe erlassen worden, wohl mit Rücksicht darauf, daß er freiwillig am Kriege teilnimmt und sich bereits das Eisenerz-Kreuz, sowie das Oldenburgische Friedrich-Augusta-Kreuz erworben hat.

— **„Gustaf Nagel“ wird Soldat.** Aus Halle wird geschrieben: „Gustaf Nagel, der bekannte Naturmensch, der in der Altmärk ein idyllisches Dasein führt, barhäuptig und barfüßig, mit entblößtem Oberkörper und wallendem Haupthaar herumläuft, und sich von Kohlköpfen Rettigen und Rüben nährt, soll nun auch Soldat werden. Unlängst mußte er sich vor der Aushebungskommission in Magdeburg stellen, wo sein sonderbarer Aufzug allgemeines Aufsehen erregte. Gustaf Nagel behauptete zwar, er sei kurzfristig und müsse eine blaue Brille tragen, aber der untersuchende Oberstaatsanwalt hatte solche Freude an dem prächtig gewachsenen gebräunten Naturmenschchen, daß er ihn doch für gesund und felddienlich erklärte. „Gustaf“ wird also Soldat werden, statt seines Schurzes des Königs Rock tragen und noch andere Nahrungsmittel als Kohlköpfe, Rettigen und Rüben zu sich nehmen müssen. Seine Fahne mit der Aufschrift „Ich komme zu euch in Frieden“ wird er allerdings den Zeitverhältnissen entsprechend zu Hause lassen müssen.

Die Störche und der Krieg. An Störchen fehlt es dem deutschen Vaterlande trotz des Krieges nicht. Im Gegenteil, es sind ganz auffällige Ansammlungen des Meisters Langbein in manchen Gegenden festgestellt worden, die sich nur dadurch erklären lassen, daß die Störche aus den unbeweglichen Kriegsgebieten der feindlichen Nachbarländer im Frieden Deutschlands sich eine Wohnstätte erkoren. So hat sich in Alen, im Regierungsbezirk Magdeburg, eine ganze Storchkolonie vor den Toren der Stadt angesiedelt. Vor etwa vier Wochen tauchten die ersten Langbeine auf, ein Vortrupp von etwa zehn bis fünfzehn Köpfen. Einige Tage darauf waren dreißig bis vierzig Stück eingetroffen, und jetzt ist ihre Zahl schon auf hundert zu schätzen. Nahrung finden sie genügend in den nahen Teichen und sonstigen Gewässern. Der Kriegslärm in Feindesland verschlug die Tiere dorthin.

Der italienische Wetterbericht.

Der italienische Kriegsbericht, — Der ist geschwunden wie 'n Gedicht; — Und immer heißt es: Habt Geduld, — An allem ist das Wetter schuld! — Wir hätten gar zu gern gesiegt, — Weil uns das selbst am Herzen liegt, — Doch dieser böse Regen hat — Uns nicht gegönnt die Heldentat!

Dann wieder heißt's: Die Sonne sticht, — Wir können deshalb kämpfen nicht! — Es ist zum Schließen viel zu heiß, — Uns tropft die Uniform vor Schweiß! — Die Hauptsache zu 'nem Siege ist, — Das als bewährte Kriegeslist — Der italienische Soldat — 'ne Ausrede stets bei sich hat!

Und ist das Wetter wirklich mal — So recht nach des Soldaten Wunsch, — Kein Regen, milder Sonnenschein, — Braucht man doch nicht verzweifeln! — Dann heißt es einfach: Jammerleid — Tat uns die schöne Sommerszeit; — Bei solchem Wetter war — Das Sterben wirklich gar zu schwer! . . . Das Sterben wirklich Ernst Rudolph.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. (ctr. Bln.) Wie der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Petersburg verlautet, haben die eingeleiteten Untersuchungen ergeben, daß die Warschauer Magazine von Offizieren in Brand gesteckt worden sind, die große Veruntreuungen sich bei Kriegslieferungen hatten zu Schulden kommen lassen. Auch anderwärts haben die Offiziere ähnliche Unterschleife begangen. Der Abgang in den Verpflegungsvorräten beträgt 10 000 Rubel. Zahlreiche Offiziere wurden verhaftet.

Berlin, 2. Juli. (ctr. Bln.) Nach der „Tribuna“ hat der Papst unlängst wörtlich gesagt, er sei immer für die Neutralität Italiens gewesen und habe auch in diesem Sinne mit dem Nuntius in Wien verhandelt, aber dabei auch die italienischen Interessen vertreten.

Petersburg, 1. Juli. (B. T. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In einem kaiserlichen Reskript an den Ministerpräsidenten heißt es u. a.: Aus allen Teilen des Vaterlandes gelangen Stimmen zu mir, welche Zeugnis ablegen für den starken Willen des russischen Volkes, alle seine Kräfte der Heeresausrüstung zu widmen. Der schwere Krieg verlangt immer neue Kräfteanstrengungen. Wir wollen daher den Entschluß festigen, den Kampf mit Hilfe Gottes bis zu einem vollständigen Triumph zu führen. Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist ein Friede unmöglich. Im Vertrauen auf das russische Volk erwarte ich, daß alle Klassen ohne Unterschied solidarisch arbeiten werden, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armee zu befriedigen. Nachdem ich einen besonderen Ausschuss hierfür errichtet habe, erkenne ich es als notwendig an, den Zeitpunkt der Berufung der gesetzgebenden Körperschaften zu beschleunigen und die Stimme des Volkes zu hören. Duma und Reichsrat sollen spätestens im August zusammentreten. Der Ministerrat wird vorher die notwendigen Gezeugen meinen Angaben gemäß ausarbeiten.

Berlin, 2. Juli. (ctr. Bln.) Zur Erklärung des Jaren über die Fortführung des Krieges heißt es im „Berliner Tageblatt“: Diese Rundgebung zeigt, wie man in Rußland einzuwirken von dem Gedanken eines Friedensschlusses entfernt ist und wie unzuverlässig die vielfach verbreiteten, zumeist aus skandinavischen Kaffeehäusern stammenden Meldungen waren, die von einer wachsenden Friedensstimmung am Jarenhofe und allgemein in Rußland wissen wollten. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere werden diese Rundgebung mit der allgemeinen Rundgebung beantworten, indem sie fortfahren, das „unbesiegbare Rußland“ zu besiegen.

Gemeinsamer Protest der Neutralen.

(ctr. Bln.) Holland- und die nordischen Staaten bereiten einen neuen gemeinsamen Protest wegen der Schädigung des neutralen Handels durch England vor.

Ein Weltstreik der Seeleute.

(ctr. Bln.) Wie die Londoner „Times“ aus New York berichten, versucht der Präsident der Internationalen Seemannsunion, Andrew Furuseth, einen Weltstreik aller Seeleute hervorzurufen. Er verspricht jedem Seemann für die Dauer des Krieges eine wöchentliche Unterstützung von 40 Mark. Er beabsichtigt damit, alle Schifffahrt stillzulegen, um dadurch zu verhindern, daß den Dreiverbandsmächten Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten oder aus anderen Ländern geliefert werde. Furuseth unterrichtete die Regierung in Washington von seinem Vorhaben.

Genf, 2. Juli. (D. D. V.) Der „Temps“ schreibt nach einem Petersburger Bericht, daß das Ziel Mackensens nicht Lublin sondern Brest-Litowsk sei, wodurch den Russen die Stellungen an der Weichsel verloren gehen würden. Wahrscheinlich suche Mackensen die Feinde zu umklammern, um dadurch die galizische Armee von der Basis abzuschneiden.

New York, 2. Juli. (B. T. V. Nichtamtlich.) Die „Evening Post“ schreibt: Die in Amerika erzeugten Granaten werden nicht vor September in nennenswerten Mengen in Frankreich ankommen.

Insertate und Artikel müssen bis um 8 1/2 Uhr früh bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 4. Juli predigt vormittags 10 Uhr Hofpr. Scheerer. Vieder: Wir treten zum Beten und Nr. 247. Nachm. 2 Uhr predigt Pfarrer Böhn. Kriegs-Andacht. Christenlehre der männlichen Jugend. Vied Nr. 201. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht. Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 00 Min., Samstag morgens 8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends 9 Uhr 35 Min.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 3. Juli 1916. Vielfach heiter und meist trocken, nachts kühl, Tageswärme steigend.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	22°
Niedrigste „ heute	12°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,06 m

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf.

Aus Anlaß des Weltkrieges veranstaltet die Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg, seine Voraufschichte und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Zunge, die im Verlagsbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Karikaturen und dergl., sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Handel sind, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist diejenige Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, aber als Niederschlag der großen Zeit eine solche Bedeutung für den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unverzüglich gesammelt werden muß. Es handelt sich um nachfolgende Gruppen von Druckerzeugnissen, die vielfach unwiederbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblick ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgegriffen werden:

1. Kriegschroniken, d. h. zusammenfassende Darstellungen der Vorgeschichte und der Ereignisse des Weltkrieges in deutscher und fremder Sprache, die von Tageszeitungen, Berufsvertretungen, Vereinen usw. zum Zweck der Aufklärung des Auslandes, der Versendung an die im Feld stehenden Truppen und der Erinnerung an die großen Ereignisse herausgegeben werden.

2. Predigten und Ansprachen aus Anlaß des Krieges.

3. Dichterische und künstlerische Erzeugnisse, z. B. Gedichte, Liederbücher, Bilderbogen, Karikaturen usw., gleichviel ob als Einblattdrucke oder in Heftform herausgegeben.

4. Amtliche Bekanntmachungen: Ausrufe, Maueranschläge, Fahrpläne usw., besonders die Verfügungen der deutschen Behörden in Feindesland, sowie der deutschen und feindlichen Behörden in vom Feinde besetzten deutschen Gebietsteilen.

5. Deutsche politische Zeitungen des Auslandes und solche des Inlandes, welche in vom Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind.

6. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Feste Boyen-Löwen für die deutsche Besatzung herausgegebene.

7. Ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebentext herausgegeben werden.

8. Landkarten, Zeichnungen, Pläne usw.

Nicht erbeten werden: Extrablätter von Tageszeitungen, Ansichtskarten.

Diese Literatur gilt es zu sammeln und, wenn möglich, in zwei Exemplaren der Deutschen Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zuzusenden. Wir wenden uns daher an alle, welche gleich uns von der Notwendigkeit überzeugt sind, die Erzeugnisse für das Weltkriegs-Jahr 1914 in größter Vollständigkeit zu sammeln und als ein wertvolles Gut auf die Nachwelt zu bringen. Wir bitten alle deutschen Männer und Frauen, die Beruf oder Neigung auf die Mitarbeit an dieser Sammlung hinweist, das vaterländische Unternehmen zu unterstützen und ihre Sendungen an die Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Gerichtsweg 26, zu richten. Etwaige Portoauslagen sind wir gern bereit zu vergüten.

Leipzig, den 12. Oktober 1914.

Der Vorstand
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Im Einverständnis
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres
bitten wir um

Bade- und Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeiebers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badewagen in der Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanlagen für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekräften in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen. Generalkonsul G. Landau.
Wirklicher Geheimer Rat Berlin, Wilhelmstr. 70b
Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ bis zum 5. Juli entgegen.

Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es sind ferner eingegangen: von N. N. Selters 2 Mk., N. N. 20 Pfg., N. N. 80 Pfg., zusammen mit den bisherigen Beiträgen 80 Mk.

Weitere Gaben, von denen auch die kleinste willkommen ist, werden noch bis 5. Juli entgegengenommen.

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, des Herrn

Bürgermeisters Dill

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Besonders danken wir den barmherzigen Schwestern für ihre aufopfernde Pflege, dem Herrn Dekan Schmidt und dem Herrn Geheimrat Landrat Lex für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gemeinderat und der Gemeindevertretung, den verehrlichen Vereinen und allen Kranzspendern.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Bürgermeister Dill.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 55.
Musik. Emil Trost aus Münster bisher schwer verw.,
† Festg. Lazarett Coblenz.
Kaiserliche Marine.
Robert Bloch, Dyr. d. R. aus Aurfurt tot.

Schnellwaschseife

Postkoll 10 Pfd. Gimer Markt 4.10
versendet franko unter Nachnahme

L. Löwenstein, Wiesbad.
(Hessen.)

Preis-Abschlag.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postkoll
I Sortierung Mk. 4,80
II „ „ 3,00
Suppenspargel „ 3,20
franko
einschließlich Verpackung.

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages,
Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

Fritz Burgbaum, Nieder-Ingelheim.
Spargel-Versand.

Hensen u. Sichel

in bester Qualität

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichslandwirts vom 10. Juni 1915 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 4. Juli ds. Js. eine Erhebung über die Ernteflächen in Preußen.

Sämtliche Feldbesitzer bzw. Pächter werden demgemäß ersucht bis spätestens den 4. Juli ds. Js. auf unserem Geschäftszimmer Nr. 4 die in Bewirtschaftung befindlichen Flächen getrennt nach den einzelnen Arten und zwar: Winterweizen, Sommerweizen, Spelz, Emmer und Einkorn, Winterroggen, Sommerroggen, Gerste, Getreide aus Getreidearten, Hafer, Hafer im Gemenge, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, (Erbsen, Bohnen, Wicken usw.) welche feldmäßig angebaut sind, in preussischen Morgen (14 Hektar) anzugeben.

Kartoffeln in Gärten usw. bleiben außer Betracht. Feldbesitzer oder Pächter die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig sowie fahrlässig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Weilburg, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat.

Dienstmädchen

gesucht.
Frau Carl Oswald.

Kornbranntwein, Spiritus (rein)

empfiehlt
August Bernhardt,
Inh.: G. Weidner.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Maulwurffallen

empfiehlt
Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.
A. Thilo Nachf.

Petroleum

vorzüglich im Brand offeriert ab Cassel

Aug. Reinhold, Uder a. d. Reine.
Fernsprecher Nr. 1.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und
Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Erstes und ältestes Obst- und Ge- müsegeschäft Weilburgs

— Winter Spezialhaus frischer Seefische und Eier —

gegr. 1888 Inh.: H. Ufer jr. gegr. 1888
nimmt Bestellungen auf prima feste helle und dunkle, süße
und saure Einmachfrüchte sowie Johannisbeeren an. Tägl.
frische Gemüse, Salate, Gurken, Apfeln, Zitronen, so-
wie alle in das Fach einschlagenden Artikel äußerst billig.
Auf Wunsch frei ins Haus. Bestellungen sind zu richten

Hauptgeschäft H. Ufer jr. Filiale
Marktstraße 4. gegr. 1888. Niedergasse 11.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung des Nachwachsdienstes wird ausbilfs-
weise eine zuverlässige Person gesucht.
Meldungen mündlich oder schriftlich innerhalb 3 Ta-
gen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Ankauf von Futterzucker soll versucht werden.
Bestellungen auf Futterzucker, Rübsenmelasse sind bis
zum 4. d. Mts. auf unserm Geschäftszimmer Nr. 2 be-
stimmt zu machen.

Früher bestellte zuckerhaltige Futtermittel können nicht
geliefert werden.

Die Preise sind die behördlich festgesetzten Höchstpreise.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Schöne freundliche Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zu-
behör evtl. Mansarde, Garten-
anteil zum 1. Oktober zu ver-
mieten.

Ober-Polischaffner Bauh.
Waldhäuserweg 2.

Eine
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör ist zu ver-
mieten. Konr. Autor.
Gartenstr. 19.

Reißzeuge

empfiehlt A. Gramer.